

„Kurkuma und Kartoffelbrei“

Erster Preis für die Ethik-Schüler/innen der 5. und 6. Klassen beim Wettbewerb der Initiative gegen das Vergessen 2017

„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird“. Mit diesem Zitat von Christian Morgenstern begrüßte Frau OStDin i. R. Johanna Bonengel von der Schweinfurter **Initiative gegen das Vergessen** am 1. Juli 2017 die Gäste in der gut besuchten Disharmonie, - unter ihnen sieben von 17 Ethik-Schüler/innen (und eine nervöse Lehrerin) des Celtis-Gymnasiums, die einen Beitrag zum Geschichtswettbewerb für junge Menschen eingereicht hatten.

„**Vom Fremdsein und Daheimsein**“ hatte die Initiative ihren Wettbewerb überschrieben. Die großzügigen Geldpreise (insgesamt 1300 Euro) für die drei Sieger spendete die Oskar-Soldmann-Stiftung. Die Prämierung fand in einem würdevollen Rahmen statt, den die drei Celtis-Schülerinnen Anna, Lilli und Milana mit ihren Liedbeiträgen anrührend mitgestalteten. Noch war es das Geheimnis der Juroren, in welcher Reihenfolge die Preisträger prämiert worden waren. Als die Laudatorin schließlich den Celtis-Schüler/innen einen der beiden ersten Preise überreichte, gab es strahlende Gesichter, großen Beifall und herzliche Gratulationen u.a. vom Schweinfurter Oberbürgermeister Sebastian Remelé und von der Landtagsabgeordneten Kathie Petersen.

Sehr bewegend waren die anschließenden Präsentationen der prämierten Wettbewerbsbeiträge. Die Celtis-Schüler/innen vermittelten einen Einblick in die Entstehung und den Inhalt ihres Leseheftes mit dem Titel „Kurkuma und Kartoffelbrei“. Nach Themen hatten sie nicht lange suchen müssen, denn es hatte sich im Vorfeld schnell gezeigt, dass die unterschiedlichen Familiengeschichten der Schüler/innen Stoff für ein ganzes Buch liefern könnten. Also hatten die Schüler/innen sogar die Qual der Wahl und entschieden sich per Abstimmung für drei Schwerpunkte: Ein erster Teil beschäftigt sich mit den Kindern und Enkeln türkischer Gastarbeiter. Unter dem Titel „Wenn Einwanderung Heimkehr bedeutet“ widmet sich das zweite Kapitel den Erfahrungen einer deutschstämmigen Familie, die aus der Ukraine nach Schweinfurt gekommen ist. Im letzten Teil („In Schweinfurt zuhause - in Afghanistan daheim“) steht eine Familie aus Afghanistan im Zentrum. Diese drei Bevölkerungsgruppen finden sich nicht nur in der Ethik-Gruppe, sondern sie stehen auch repräsentativ für Menschen in Stadt und Landkreis Schweinfurt.

„Geschichte besteht aus Geschichten“ - nach diesem Motto hatten die jungen Forscher in alten und neuen Medien recherchiert (z.B. über die Ankunft der ersten Gastarbeiter in Schweinfurt 1961), Interviews mit Familienangehörigen und Mitschülern geführt, zu Hause nach Familienschätzen gesucht (z.B. ein Gebetbuch der verstorbenen türkischen Oma mit Widmung oder ein Lesebuch aus Afghanistan) und in ihrer neuen Heimat Erinnerungen an die alte Heimat fotografiert (z.B. einen orientalischen Teppich).

Dass man Heimat auch riechen und schmecken kann, bewiesen diverse Lebensmittel, Oma Rosalias „Rischik“ (eine russische Schichttorte) und Sitaras herrlich duftendes Gewürzkästlein.

Und so hatte unser Projekt auch endlich seinen Titel gefunden, als Sitara erzählte, dass sie sowohl die kräftigen Gewürze der afghanischen Heimat ihrer Eltern als auch deutsche Spezialitäten mag.

Damit illustrierte die Schülerin ein wichtiges Ergebnis der Projektarbeit: Man kann und muss sich nicht für ein bestimmtes Heimatgefühl „entscheiden“, sondern Heimatgefühle sind oftmals kompliziert, vielschichtig und manchmal auch widersprüchlich. Aber immer haben sie etwas damit zu tun, ob man sich zugehörig fühlt. Und das liegt nicht nur an den Einwanderern, sondern hängt auch wesentlich damit zusammen, wie andere Menschen mit ihnen umgehen, wie sie jemanden, der anders aussieht oder spricht, wahrnehmen und behandeln.

Oder wie es ein Schüler formulierte: „Menschen, die mich nicht kennen, sehen eher den Ausländer in mir. Das nervt mich. Warum können sie nicht akzeptieren, dass ich alles gleichzeitig bin: Türke, Deutscher und Bergrheinfelder? Und vor allem bin ich ein Mensch und möchte gemocht werden.“

Monika Strobel-Braun, OStRin

Impressionen von der Preisverleihung (Fotos des Veranstalters und von M. Strobel-Braun):







